

Julius Kugy, der Erschließer der Julischen Alpen

Von Dieter Grillmayer

Am 6. Mai 2017 erreichte mich eine Anfrage des Landesführers der MKV-Verbindung Babenberg zu Klagenfurt mit folgendem Inhalt:

Bei der Erstellung eines „Couleurstudentischen Baedeker“ bin ich u. A. darauf gestoßen, dass Julius Kugy Mitglied des AGV Wien 1858, heute Universitätssängerschaft Barden zu Wien, gewesen sein soll. Da das Buch „Die Corporationen“ von Besser/Grimm als sehr unzuverlässig gilt, ersuche ich dies zu bestätigen oder die Behauptung der beiden Autoren (beide pcb! Tauriska Klagenfurt) zurück zuweisen.

Eine Weiterleitung dieser Anfrage an unseren Archivar hatte sehr bald die erfreuliche Rückmeldung zur Folge, er habe den Namen Julius Kugy tatsächlich in einem Mitgliederverzeichnis des WAGV gefunden. Der zumindest in Bergsteigerkreisen bestens bekannte und hochgeschätzte Erschließer der Julischen Alpen war daher unser Bundesbruder, wenngleich diese Anrede im AGV wohl noch nicht gebräuchlich, wenn nicht gar völlig unbekannt war.

Eine Recherche im Internet war bei „Wikipedia“ wie folgt erfolgreich:

Julius Kugy (19. Juli 1858 in Görz; † 5. Februar 1944 in Triest) war Bergsteiger und Schriftsteller. Er gilt als der Erschließer der Julischen Alpen.*

Julius Kugy studierte Rechtswissenschaften in Wien und erlangte 1882 den Doktorgrad. Ab 1883 leitete er das Unternehmen seines Vaters in Triest, bis dieses nach dem Ersten Weltkrieg zusammenbrach.

Als Kind seiner Zeit wandte er sich daneben schon früh vielfältigen Interessen zu, darunter der Botanik und dem Orgelspiel. Seinen Zugang zum Bergsteigen erhielt er durch seine Aufenthalte im Heimatdorf seines Vaters, nahe Arnoldstein. Auch wenn er große Gebiete der Alpen kennenlernte, widmete er seine Bergsteigerkarriere vor allem den Juliern. Durch seine damals soliden finanziellen Mittel konnte er sich mit hervorragenden Bergführern, darunter oft auch einheimische Jäger, Schmuggler und Hirten, umgeben und bewältigte so zahlreiche Erstbesteigungen. Besonders hervorzuheben wären da insbesondere Andreas und Joze Komac aus dem Trentatal (slowenisch), Osvaldo Pesamosca aus dem Raccolanatal (friulanisch-italienisch) und Anton Oitzinger (deutsch-kärntnerisch). Das Gehen ohne Führer wurde zwar allgemein als sportlich wertvoller angesehen, für Julius Kugy hingegen war der sportliche Aspekt des Bergsteigens von untergeordneter Bedeutung, für ihn stand das Naturerlebnis im Vordergrund.

Während des ersten Weltkrieges meldete er sich, bereits 57-jährig, freiwillig als „Alpinreferent“ für den österreichisch-ungarischen Militärstab an der Isonzofront. Nach dem Kriege ließ der inzwischen Sechzigjährige das Bergsteigen nach einem Leistenbruch sein und widmete sich der Schriftstellerei. Er starb während des Zweiten Weltkrieges in Triest in ärmlichen Verhältnissen.

Für Kenner der Julischen Alpen ist Kugy ein Begriff. Durch seine umgängliche Art und alt-österreichische Toleranz wird er von Österreichern, Slowenen, Friaulern und Italienern gleichermaßen geachtet, was zahlreiche Straßennamen sowie Denkmäler in der Trenta (Slowenien) und der Seisera, bei Valbruna (Wolfsbach) in Italien, oder auch in Kärnten, beispielsweise in Villach, oder Arnoldstein (Österreich) belegen. Es gibt kaum ein Tal in den Juliern, in dem nicht auf irgendeinen Gipfel ein „Kugyweg“ führt.

Obwohl Kugy – wie er in seinem Buch „Aus dem Leben eines Bergsteigers“ selbst schreibt – der slowenischen Sprache nicht mächtig war, wird ihm nachgesagt, dreisprachig gelebt zu haben, weshalb er in neuerer Zeit als Leitfigur für den Alpe-Adria-Gedanken, die Dreiländer-Olympiabewerbung „Senza-Confini“, Schulmodelle wie die Kugy-Klasse am Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium für Slowenen in Klagenfurt und zuletzt für den „Julius-Kugy-Preis“ der Gemeinschaft der Kärntner Slowenen, herangezogen wurde. 1964 wurde die Kugygasse in Wien-Hietzing nach ihm benannt. 2008 wurde ihm eine Slowenische 45 Eurocent-Marke gewidmet.

Von mir auf Kugy aufmerksam gemacht erreichte mich von unserem Obmann eine sehr interessante Rückmeldung. Darin erwähnt er einerseits ein Kugy-Denkmal an der Straße zum Vrsic-Pass, wo dieser gedankenvoll zu seinen Gipfeln hinauf blickt, und weist zweitens auf das im Amalthea-Verlag erschienene Buch „Österreich liegt am Meer“ hin, das vom Südtiroler Helmut Luther geschrieben worden ist und in dem Julius Kugy ein ganzes Kapitel gewidmet wird. Die folgenden Informationen und das Photo stammen aus diesem mit „Ein Nachfahre von Eichendorffs Taugeichts“ überschriebenen Kapitel.

Kugy war kein Bergsteiger im heutigen Sinn. Er kletterte auf die Berge, um dort nach seltenen Blumen zu suchen. In seinen Büchern erzählt er von der Liebe zur Natur, seinem Staunen über die Schönheit der Schöpfung, er verwendet Ausdrücke wie „Ehrfurcht“ und „Demut“. „Wie Gottes Flammen“ sei das Morgenrot, schreibt Kugy in seiner Autobiographie „Aus dem Leben eines Bergsteigers“ (1924) – eine Sprache und Geisteshaltung, die antiquiert anmuten und erklären, warum Julius Kugy heute nur mehr historisch Interessierten ein Begriff ist.

Geboren wurde der Bergfreund in der Villa Grafenberg in Görz. Die Hauptvilla, von einem zweigeschossigen Loggiengang flankiert und zugänglich über einen dorischen Portikus, besteht aus dreißig Sälen voller kostbarer Möbel sowie einer Gemäldesammlung mit Werken (u. a.) von Tizian und Rubens. Heute bildet das Anwesen nach dem Willen des letzten Besitzers eine Stiftung und ist der Öffentlichkeit zugänglich. Der Garten ist mit Kamelien, Oleandern, Magnolien und Erdbeerbäumen bepflanzt und beinhaltet auch einen kleinen Tempel, Marmorstatuen sowie einer Aussichtsterrasse. Hier erholen sich die Bürger von Görz. In seiner Autobiographie stellt Kugy die Frage, ob seine „Vorliebe für den Isonzo, die Julischen Alpen, wo er entspringt ... nicht daher kommt“, dass er in Görz geboren worden ist.

Den Großteil seines Lebens verbrachte Kugy allerdings in der Hafenstadt Triest. Sein Vater, ein ursprünglich armer Bauernsohn mit slowenischen Wurzeln aus Lind bei Arnoldstein – der Familienname lautete ursprünglich Kogej – hatte dort ein Handelsgeschäft gegründet. Über Zwischenhändler verkaufte er Kaffee, Oliveöl und Trockenfrüchte bis nach Polen und Russland. Julius Kugy beschreibt seinen Vater als mild, gutgläubig, kunstliebend, er habe Klavier gespielt und nie seine Stimme erhoben. Die Mutter Giulia war eine Tochter des slowenischen Dichters Jovan Vesel Koseški. Sie schildert Kugy als „energisch und lebhaft“, als eine Hausherrin, die auf Ordnung achtete und das Personal mit strenger, aber gerechter Hand leitete.

Görz und Triest sind nur knapp fünfzig Kilometer voneinander entfernt liegende Gegensätze, welche das Leben von Julius Kugy bestimmten: die Julischen Alpen und die Adria. Das „leuchtende, azurblaue Meer“ fehlte ihm, als er nach der Matura zum Studium der Rechte nach Wien ging. Dort litt er unter dem Nebel und dem häufigen Regen. Für eine dritte Leidenschaft neben der Natur und den Bergen bildete die Hauptstadt jedoch einen fruchtbaren Boden: die Musik. Seit früher Jugend war Julius Kugy am Klavier unterrichtet worden. So fand er wohl auch den Weg zum „Akademiker-Chor“, wie Helmut Luther „unseren“ AGV in seinem Buch nennt, wo er als Tenor mitsang und wo er sich für Richard Wagner begeisterte und Anton Bruckner kennenlernte, der (ebenfalls nach Luther) mit dem „Akademiker-Chor“ damals gerade eines seiner Werke einstudierte. Auch zur Literatur hatte Kugy ein Nahe-Verhältnis, gehörte er doch der Triester Schiller-Gesellschaft als Mitglied an.

In Wien lernte Kugy auch die Brüder Emil, Otto und Richard Zsigmondy kennen. Letzterer sollte später den Nobelpreis für Chemie erhalten, ersterer ist in den Dauphiné-Alpen zu Tode gestürzt. Mit den Zsigmondy-Brüdern erkletterte Kugy etwa die Große Zinne und den Monte Cristallo. Gleichzeitig fing er mit seinen Streifzügen durch die Julischen Alpen an, den Triglav, seinen Lieblingsberg, bestieg Kugy mehr als vierzig Mal. Während sich aber die Zsigmondys und andere schon damals für das führerlose, also sportlichere Bergsteigen entschieden, blieb Kugy dem alten Stil treu und engagierte für seine Touren vornehmlich einheimische Führer. Im Vordergrund stand für ihn das Naturerlebnis. Das „Nurgipfelstürmertum allein hat für mich einen starken Beigeschmack von Sport und einen gewissen von Narretei“, schrieb er noch 1942. Dabei hatte sich im Alpinismus schon längst die „Narretei“ durchgesetzt. 1933 etwa durchstieg der wie Kugy aus Triest stammende Emilio Comici die bisher als unbezwingbar geltende Nordwand der Großen Zinne, eine Tour im (damals) höchsten sechsten Schwierigkeitsgrad.

Nach Abschluss des Studiums führte Kugy in Triest mit seinem Bruder Paul das väterliche Geschäft weiter. Als der Erste Weltkrieg begann wurde der Hafen von Triest für Waren gesperrt, als Folge davon brach der Handel zusammen. Nachdem Italien im Mai 1915 der Entente beigetreten war meldete sich der inzwischen siebenundfünfzigjährige Kugy freiwillig und diente bis zum Juli 1918 als Alpiner Referent an der Front in „seinen“ Julischen Alpen.

In den Hungerzeiten nach dem Zusammenbruch liquidierte der zeitlebens Unverheiratete die schwer angeschlagene Firma und zog sich in eine kleine Wohnung in der Via S. Anastasio 5 zurück. Dort schrieb Kugy in ärmlichen Verhältnissen an seinen Büchern, umsorgt von der treuen Haushälterin Peppina. Nach einem Oberschenkelhalsbruch lange ans Bett gefesselt, starb der Erschließer der Julischen Alpen 1944 mitten im nächsten Weltkrieg.

Kugy ist im katholischen Friedhof Sant'Anna in Triest begraben. Nahebei befindet sich die letzte Ruhestätte des Anton Freiherrn von Petz, Kommandant der Militärakademie Fiume, verstorben im Jahr 1885. Während der Seeschlacht von Lissa rammte dieser als Befehlshaber der SMS Kaiser das italienische Panzerschiff Re di Portogallo und trug so maßgeblich zum Sieg der Österreicher bei.



Eine Pyramide erhebt sich über den sterblichen Überresten von Julius Kugy. Oben verjüngt sich der Stein zu einem „Gipfel“. Ein stilisierter Berg als Grabstein, das passt zu diesem unserem Bundesbruder. Die Pyramidenspitze bietet genug Platz für eine Möwe, um hier eine kurze Rast einzulegen, bevor sie weiterfliegt: Ein Bild, das dem Schriftsteller Freude bereitet hätte. Er liebte es ja, von den Gipfeln „weit ins Land zu schauen“.